

02 2017

AUSLÖSER

Filmverband Sachsen



NACHWUCHS

06

HAUPTSACHE GUT VERNETZT

Filmnachwuchs in Mitteldeutschland

12

„TALENTE IN DER REGION IDENTIFIZIEREN“

MDM-Geschäftsführer Claas Danielsen im Interview

29. Juni 2017 Erfurt

12:30 Uhr

STUDIOPARK KinderMedienZentrum

MDM Nachwuchstag

KON- TAKT

Pitching

aktueller Nachwuchsprojekte aus Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen

Info-Panel

zu neuesten Trends und Themen im Film- und Medienbereich

Kontakte

zu jungen Drehbuchautoren, Regisseuren und Produzenten sowie Medienexperten

Teilnahmeanmeldung bis 19. Juni 2017
an nachwuchstag@mdm-online.de
www.facebook.com/MDMedienfoerderung

www.mdm-online.de



Mitteldeutsche
Medienförderung



Liebe Mitglieder und Freunde des Filmverbands, liebe Leser,

seit einem halben Jahr hat die Mitteldeutsche Medienförderung mit Claas Danielsen einen neuen Mann an der Spitze einer der wichtigsten Filmfördereinrichtungen Deutschlands. Er folgt auf Manfred Schmidt, der diese Förderung maßgeblich prägte, ihr ein Gesicht gab. Im wahrsten Wortsinne. Die Erwartungen an den Neuen sind demzufolge enorm. Nicht nur das nachvollziehbare Interesse an der Fortsetzung des Bewährten, der Erbpflege quasi, ist hoch. Sondern auch Veränderungen stehen an. Klar wollen alle hohe Regionaleffekte bei gleichzeitig hoher künstlerischer Qualität. Gerade bei einheimischen Produktionen mit schwierigen Rahmenbedingungen ist diese Ausbalancierung daher immer wieder eine Herausforderung. Wie groß die Nachhaltigkeit der Förderung der MDM ist, hängt mehr denn je von der Kontinuität, der Verstetigung der Beschäftigung der Talente in Mitteldeutschland ab. Was uns Claas Danielsen dazu zu sagen hat, kann im Interview ab Seite 12 gelesen werden.

Ein Thema, bei dem sich die MDM schon länger und zunehmend engagiert, ist der filmische Nachwuchs. Die jungen Produzenten Sophie Wruck und Dino Weisz haben dieses Jahr gemeinsam die Produktionsfirma WUNDERWELT Pictures in Leipzig gegründet und schmücken unser aktuelles Cover. Ihr Kurzfilm „Krieger“ wurde gerade von der MDM als Nachwuchsprojekt gefördert. Wie es generell um den Filmnachwuchs

in Mitteldeutschland steht und welche Podien ihm geboten werden, ist das THEMA des aktuellen Heftes. Nachzulesen in den Artikeln von Lars Tunçay und Jens Falkowski.

Als sich der Fall der Mauer zum zwanzigsten Mal jährte, stieß ein neuer Mitarbeiter zu unserem Verband: Christian Zimmermann. Wobei Mitarbeiter eigentlich keine auf ihn passende Bezeichnung ist. Eher Vorarbeiter und Mitdenker. Nun wird sich Christian neue Herausforderungen jenseits unseres Verbandes suchen. Das ist schade. Einerseits. Wer aber seinen Werdegang kennt, weiß, Christian ist einer, der gern etwas aufbaut, neues gestalten will und der geht „wenn der Laden läuft“.

Und darum hier an dieser Stelle als mein Schlusswort und ganz persönlich an Dich, lieber Christian: Hab Dank für das, was Du für unseren Verband und für die gesamte Filmszene in Sachsen erkämpft und geschafft hast! Hab Dank für Deinen Humor, auch und gerade dann, wenn es mal nichts zu lachen gab. Und hab auch Dank für Dein Geschick, wie Du mit so schwierigen Typen wie uns Filmleuten klarkommen bist. Dir von Herzen alles Gute!

Ralf Kukula



Foto: © Alice von Gwinner

Die Nachwuchs-Produzenten Sophie Wruck und Dino Weisz haben dieses Jahr ihre Produktionsfirma WUNDERWELT Pictures in Leipzig gegründet. Derzeit entwickeln sie ihren Kurzfilm „Kriegler“, der von der MDM eine Nachwuchsförderung erhalten hat.

In diesem Heft

EDITORIAL

VERBAND

Zum Abschied

Christian Zimmermann verlässt die Geschäftsstelle des Filmverbands

MITGLIEDERPORTRAIT

Virtual Reality ist voll Oldschool

Der Visual-Effects Artist Falk Büttner

THEMA

Hauptsache gut vernetzt

Nachwuchs in Mitteldeutschland

VERBAND

Was uns zusammenhält

10. FILMSOMMER SACHSEN

INTERVIEW

„Unsere Aufgabe ist es, Talente in der Region zu identifizieren“

MDM-Geschäftsführer Claas Danielsen im Interview

FILMPREISE

Sächsische Preisträger

KURZSUECHTIG, FILMFEST DRESDEN und NEISSE FILM FESTIVAL

01 VERBAND

Nachwuchsförderung in Mitteldeutschland 18

Resümee des Werkstattgesprächs #2

03

FILMPRODUKTION

Born to Vimeo 20

Ein Erfahrungsbericht von Sebastian Linda

04

„Es ist nichts heruntergefallen“ 22

Thomas Stuber dreht „In den Gängen“

06

MITGLIEDERPORTRAIT

„Alles hat so seine Zeit“ 26

Kippelsteiner Filme

11

FILMKULTUR

Münchner in Sachsen 28

ARRI feiert 100. Geburtstag, die Hochschule Mittweida den 150ten

12

Mit Poesie in die Welt 30

lab/p - poetry in motion bringt Nachwuchs zusammen

14

AKTUELLE TERMINE

IMPRESSUM 32

32

32

Christian Zimmermann verlässt die Geschäftsstelle des Filmverbands

Zum Abschied

Text: Christian Zimmermann Foto: b.s.m.

Im AUSLÖSER 1/2010 durfte ich mich als neuer Mitarbeiter des Filmverbands vorstellen. Nun, sieben Jahre später, habe ich noch einmal die Möglichkeit, auf die Entwicklungen in Sachsen seit dieser Zeit einzugehen. Während ich zum sechsten Mal als Mitglied der trinationalen Jury beim NEISSE FILM FESTIVAL weile, fällt mir der Rückblick nicht besonders schwer, da sich hier im (nicht mehr ganz so) Kleinen zeigt, was sich in ganz Sachsen seit dieser Zeit getan hat.

Ich habe mir zu Beginn meiner Zeit vor allem viel Kommunikation gewünscht, mit der Politik, der Verwaltung, dem Mitteldeutschen Rundfunk, den Fördereinrichtungen und vor allem mit den Film- und Filmkulturschaffenden des Landes. Diese Gesprächskanäle wurden von allen Seiten immerzu offengehalten, eine der wichtigsten Grundlagen für eine wirksame Verbandsarbeit. Es war dazu zweifellos ein großes Glück für die sächsische Filmlandschaft, dass durch die Landtagswahl 2014 eine in hohem Maße am Film interessierte Fraktion in die Regierungsverantwortung gewählt wurde, dass der überwiegende Teil der Landtagsabgeordneten dem Kulturbereich aufgeschlossen gegenüberstanden und dass sich in den zuständigen Ministerien viele Mitarbeiter für die Filmkultur interessierten wie engagierten. Ebenfalls wurde durch den Führungswechsel beim MDR und durch die Kritik am selbigen die Sensibilität für die Belange der heimischen Filmschaffenden erhöht. Dieses gilt nicht zuletzt auch für die ansässigen Fördereinrichtungen, deren Sensibilität sicher immer vorhanden war, in den letzten Jahren aber deutlicher spürbar wurde.

Das alles hätte allerdings wenig Sinn gehabt, hätte sich die gesamte Filmszene selbst in den vergangenen Jahren nicht in hohem Maße professionalisiert. Über die messbaren Erfolge - vom Deutschen Kurzfilmpreis („Veronika“, „Short Film“) über den „Studentenoskar“ („Von Hunden und Pferden“) bis zum Deutschen Filmpreis in Silber 2016 („Herbert“) und nochmals in 2017 („24 Wochen“) - hinaus, zeigt sich seit einigen Jahren eine enorme Dynamik in der



Filmproduktion, ein signifikant erhöhtes Selbstbewusstsein bei der Entwicklung neuer Projekte und insgesamt ein aus meiner Sicht sprunghafter Anstieg an Kreativität. Nichts davon lässt sich kaufen, sondern muss sich, einer wachsenden Pflanze gleich, selbst entwickeln. Aber es bedarf - um im Bild zu bleiben - der Pflege und Aufmerksamkeit, um dieser Pflanze eine Zukunft zu ermöglichen.

An dieser Stelle finden sich die Parallelen zum NEISSE FILM FESTIVAL wieder. Das Wachstum und die Entfaltung, die dieses Festival in den vergangenen Jahren erfahren hat - ohne dabei seinem Ursprung untreu zu werden - ist das perfekte Beispiel für diese Entwicklung. Noch ist nicht alles perfekt, aber steigende Professionalität und Selbstbewusstsein sind auf dem Weg und unumkehrbar. Hier an der Neisse genauso wie im ganzen sächsischen Raum. Ich bin mir sicher, das Beste kommt erst noch.

Mir bleibt, mich bei meinen Bürokollegen, beim Vorstand und bei den Mitgliedern des Verbandes, den Partnern in Verwaltung, im Landtag und in den Institutionen und bei allen weiteren Unterstützern für die geduldige Zusammenarbeit zu bedanken. ■



Für „El Baile de San Juan“ baute Falk Büttner Mexico City im Jahre 1791 nach.

Der Visual-Effects Artist Falk Büttner

Virtual Reality ist voll Oldschool

Text: Sabine Kues Fotos: Falk Büttner

In der Höhle der immersiven, virtuellen Welt stand Falk Büttner schon vor 20 Jahren. „Virtual Reality ist voll Oldschool“, erzählt mir der Visual Effects (VFX) Artist aus Dresden heute. Vieles von der Technik, die jetzt für normale Nutzer erreichbar ist, hatte er Ende der 90er als Praktikant – und später als wissenschaftliche Hilfskraft – im Competence Center VR am Fraunhofer-Institut für Arbeitswirtschaft und Organisation in Stuttgart schon in Händen, als es seiner Meinung nach bereits einen ähnlichen Hype um Virtual Reality (VR) gegeben habe: „Der Unterschied zu damals ist, dass jetzt jeder mit einem Smartphone das Gleiche machen kann, wofür man früher einen Haufen teurer Technik benötigte. Die Probleme bei helmbasierter VR sind aber noch genau die gleichen wie vor 20 Jahren: die isolierte Erfahrung, die man schlecht mit anderen Menschen gleichzeitig teilen kann“, erläutert Büttner und stellt fest: „Im Fraunhofer IAO wurde das damals schon erkannt und man stieg ziemlich schnell auf ein System namens

CAVE um, in das mehrere Menschen mit Shutterbrillen gehen können und sich selbst und alle anderen, die mit ihnen dort sind, in der virtuellen Umgebung sehen können.“

Im Consumer Bereich sieht Büttner momentan die wesentlich spannenderen Ansätze in der „Mixed Reality“, die reale und virtuelle Elemente verbindet.

„Für nicht interaktive, linear erzählte Filme ist es egal, ob man sie im Kino oder in VR ansieht. Das beeinflusst Erzählweise, -struktur nicht. Alles, was nicht linear und damit interaktiv ist, ist für mich ein Spiel“, erzählt Büttner.

„Was für die Filmwirtschaft an VR heute interessant ist, das ist die nun sehr preisgünstige Technologie, die das Potenzial hat, die Produktionspipelines von Filmen zu revolutionieren. Was sich vor 10 Jahren nur die Produzenten von Avatar leisten konnten, könnte heute fast jeder machen.“

Durch Kooperationen und die Nähe des Fraunhofer-Instituts zur Filmakademie Baden-

Württemberg ist Büttner 1997 in den Studiengang „Film und Medien“ mit Schwerpunkt auf digitaler Bildgestaltung „reingeschliddert“, meint er. Ganz von ungefähr kam das allerdings nicht bei dem gebürtigen Sachsen, der zunächst Lokführer, dann Kosmonaut und Berufssoldat werden wollte.

Vor allem aber hat Büttner immer „sein Ding“ gemacht, auch an der Filmakademie: „Als ich da war, haben die ganzen Animationsleute entweder Raumschiffe oder Saurier animiert und da hatte ich echt keinen Bock drauf.“ Stattdessen interessierte er sich für das gemeinsame Filmprojekt eines „Amis“ aus Los Angeles – den es nach Korb bei Stuttgart verschlagen hatte – und einem mexikanischen Regisseur. Daraus entstand der Spielfilm „Vera“, über eine Maya-Mythologie, für den Büttner gemeinsam mit seinen Kollegen 2003 mit dem Ariel Award für beste Spezialeffekte, dem mexikanischen Oscar, ausgezeichnet wurde. In der Rolle des Koproduzenten und VFX Supervisors drehte er 2009/10 wiederum den ersten Historienfilm über die Barockzeit in Mexiko. Für „El Baile de San Juan“ bauten sie Mexico City im Jahre 1791 nach.

Nach Zwischenhalt in Stuttgart und Berlin hat es ihn vor zwei Jahren wieder nach Dresden verschlagen. Von hier aus arbeitet er freiberuflich als Compositing Artist und VFX Supervisor, unter anderem auch für die Dresdner Produktionsfirmen Balance Film, Ravir Film und Still In Motion.

Er beschreibt sich selbst als „Generalist“ in der Animationsbranche: „Es gibt zwei Sorten von Animationsleuten: die Spezialisten und die Generalisten. Wenn man hier in Dresden überleben will, muss man eigentlich Generalist sein.“

Viel Erfahrung und dementsprechend viele Aufträge hat er als VFX On-Set Supervisor. VFX-Firmen in München und Berlin setzen ihn hierfür weltweit bei Film- und Werbedrehs ein – auch mal für Tom Tykwers „Cloud Atlas“, bei dem er einige Tage in der Wachowski Unit arbeitete.

Von seinen Aufträgen kann Büttner zurzeit gut leben – doch die globalisierte Branche erfordert auch, dass man sich organisiert, denn sie lädt zu „Preisdumping“ ein.

Deshalb organisiert er sich bundesweit in der AG Animationsfilm und regional im FILMVERBAND SACHSEN. Als Mitglied im Deutschen Institut für Animationsfilm ist ihm auch die Tradition des Animationsfilms wichtig.



Falk Büttner als On-Set-Supervisor auf Kuba

Den Nachwuchs fördere er wiederum als Gastdozent für 3D-Animation an der FH Dresden.

Eine reguläre Altersvorsorge kann er sich – wie viele Filmschaffende – in der Form nicht leisten, aber er hat eigene Pläne: „Ich werde jetzt wieder verstärkt selbst produzieren und im Alter dann vom Lizenzhandel leben. Als erstes werde ich mich einer Reihe von Noir-Agentenfilmen widmen.“

Das ist natürlich einfacher gesagt, als getan. Doch Büttner hat einen Plan: eine eigene, neuartige „halbautomatisierte Produktionspipeline“. „Dafür habe ich das alte amerikanische Studiosystem genau analysiert – davon kann man sehr viel in die heutige ‚virtuelle‘ Welt übernehmen,“ erläutert Büttner. Seine Idee: Er gestaltet einen Stamm sogenannter „Assets“ an digitalen Räumen und Figuren, die kontinuierlich erweitert werden sollen.

„Wenn ich Glück habe, mache ich mal einen Film, der richtig viel Kohle abwirft – und dann bin ich reich“, erzählt mir Büttner. Als ich lache, erwidert er: „Siehste, das klingt so und dann lachen immer alle. Aber ich meine das ernst.“ Ich werde nachdenklich. ■



„Das perfekte Schwarz“ von Tom Fröhlich erhielt letztes Jahr den Pitchingpreis beim KONTAKT-Tag und wird mittlerweile von der Leipziger Neue Celluloid Fabrik produziert.

Nachwuchs in Mitteldeutschland

Hauptsache gut vernetzt

Text: Lars Tunçay Fotos: ostlicht filmproduktion GmbH, RAUMZEITFILM, Michael Throne, Alina Cyraneck

Sachsen wird als Filmstandort immer attraktiver. Immer mehr Produktionen entstehen in der Region, allerdings zumeist von externen Crews. Um dem filmischen Nachwuchs einen Anreiz zu geben, in der Region zu bleiben, braucht es eine funktionierende Nachwuchsförderung. Wie reagieren die Institutionen darauf und was kommt davon bei den Filmschaffenden an?

Wenn es um die filmische Ausbildung geht, steht Sachsen besonderen Herausforderungen gegenüber. Es gibt hierzulande keine Filmhochschule. Der Nachwuchs wandert zumeist ab nach Berlin und Ludwigsburg. Nur wenige kehren zurück. Gerade in der Hauptstadt bietet der Arbeitsmarkt mehr Möglichkeiten. Demgegenüber steht der Trend, dass immer mehr Produktionen in Mitteldeutschland realisiert werden. Viele Filmemacher beklagen allerdings, dass sie hier nicht ausreichend qualifizierte Mitarbeiter finden. Die Crew reist stattdessen aus

allen Teilen Deutschlands an und mit dem Ende des Drehs wieder ab. Um diese Lücke in der Qualifizierung zu schließen, engagiert sich die Mitteldeutsche Medienförderung auf vielfältige Art und Weise. Seit 2005 gibt es den Nachwuchstag KONTAKT, der Filmemacher von der Projektentwicklung bis zur Fertigstellung und Vermarktung begleiten will. „Wir haben ihn ‚KONTAKT-Tag‘ genannt, weil er in erster Linie dafür gedacht ist“, erklärt Dana Messerschmidt. „Es geht darum, dass die Filmemacher sich gegenseitig kennenlernen, sich vernetzen, schauen, was die anderen so machen. Im besten Fall entstehen dann gemeinsame Projekte.“



„Die Hütte“ ist das Spielfilmdebüt der beiden TP2-Absolventen Philipp Hirsch (Regie) und Thomas Böltken (Drehbuch).

„In der Vorbereitung gibt es Workshops für die acht oder neun Projekte, die von uns ausgewählt werden“, führt Messerschmidt fort. „Da geht es dann um die Form der Präsentation: Wie pitche ich mein Projekt so, dass auch das Publikum versteht, was ich vorhabe, und möglicherweise auch ein Produzent im Publikum aufmerksam wird.“ Der beste Pitch erhält außerdem 3.000 Euro, die nicht zweckgebunden sind. Messerschmidt betont: „Wir sind sehr interessiert am Nachwuchs. Der KONTAKT-Tag verschafft uns auch die Gelegenheit, die Filmemacher in der Region kennenzulernen.“ Jürgen Kleinig von der Leipziger Neue Celluloid Fabrik hat beim KONTAKT-Tag das Projekt von Tom Fröhlich entdeckt, der den Pitchingpreis für „Das perfekte Schwarz“ gewann, und den Film im Anschluss produziert. Auch er lobt die Plattform als hervorragende Gelegenheit mit dem Nachwuchs in Kontakt zu treten. „Das perfekte Schwarz“ hat gerade eine Nachwuchsförderung der MDM von 85.000 Euro erhalten. Seinen Dokumentarfilm „Land am Wasser“ stellte Tom Lemke 2010 beim Nachwuchstag vor und konnte den Produzenten Thomas Jeschner für die Realisierung gewinnen. 2015 gewann der Film die Goldene Taube im Deutschen Wettbewerb von DOK Leipzig.

Der Leipziger Filmemacher Falk Schuster hat seinen dokumentarischen Animationsfilm „Die Weite suchen“ 2014 beim Nachwuchstag vorgestellt und den Preis für das beste Pitching gewonnen. Im Anschluss fand er einen Produzenten und insgesamt sieben Förderinstitutionen. Auf dem DOK Leipzig feierte der Film 2015 seine Premiere und gewann schließlich den Filmförderpreis der Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst beim FILMFEST DRESDEN. „Der KONTAKT-Tag war sehr fruchtbar“, bestätigt Schuster. „Er half mir, das Projekt zu profilieren: Was brauche ich, wo bin ich, was lasse ich lieber weg – die Stärken und die Schwächen auszuloten.“

Auch der KONTAKT-Tag hat sich weiterentwickelt, erklärt Dana Messerschmidt: „Besonders der Workshop-Teil ist sehr gewachsen über die Jahre und wird ganz explizit nachgefragt. Auch von Leuten, die schon mal bei uns mit einem Projekt waren und sich Feedback für ihr neues wünschen. Das ist dann auch möglich.“ Eine kurzzeitige Kooperation mit Startnext wurde allerdings nicht fortgesetzt. „Crowdfunding eignet sich nicht für alle Projekte. Viele, die zu uns kommen, sind auch noch nicht so weit.“

Eine weitere wichtige Säule in der filmischen Ausbildung in Mitteldeutschland ist das Pro-

gramm TP2. Thomas Springer von Tradewind Pictures rief den Talentpool 2003 gemeinsam mit der MDM ins Leben. „Bei TP2 geht es darum zu vermitteln, wie Filmproduktion in Deutschland entsteht“, erklärt Springer. „Wir nehmen jedes Jahr bis zu zwölf Teilnehmer auf. Am Anfang entwickelt jeder Projektziele, wo er am Ende des Programms mit seinem Projekt stehen will. Das ist dann der Leitfaden, auf den wir immer wieder zurückkommen.“ TP2 beginnt im April und endet im Februar des darauffolgenden Jahres. Es werden acht Workshops in einer Länge zwischen drei und fünf Tagen angeboten.

Der Leipziger Regisseur Marco Gadge fand das Programm sehr bereichernd. „Man trifft auf Gleichgesinnte und gute Dozenten und redet viel über Film. Aus meinem Projekt selbst ist zwar noch nichts geworden, aber man nimmt eine Menge gutes Handwerkszeug mit.“ Karl-Friedrich König ergänzt: „Mehr als die einzelnen Drehbuch- und Regieworkshops, die auch recht kurz waren, hat mir der Gesamteindruck gebracht. Toll ist auch, dass es über das TP2 hinaus dieses bestehende Netzwerk gibt. Dass

man Leute kennenlernt und die auch mal anrufen kann. Das haben wir beim ‚Schwarzen Nazi‘ viel genutzt, gerade bei Vertrags- und Verleihfragen.“

Viele Ideen sind schon mit TP2 und KONTAKT zu Filmen geworden. Derzeit entstehen vier Projekte aus den Programmen mit Hilfe der Förderung der MDM. Frisch abgedreht ist „Die Hütte“ von ostlicht Filmproduktion, das Spielfilmdebüt der beiden TP2-Absolventen Philipp Hirsch (Regie) und Thomas Böltken (Drehbuch). „ostlicht besteht quasi komplett aus TP2-Absolventen“, sagt Simon Albin, Projektmanager TP2. „Auch 42Film wurde aus einem Kreis von Absolventen gegründet. Wenn man in die Historie schaut, stellt man fest, dass bis auf wenige Ausnahmen alle 140 Absolventen in 14 Jahren irgendwo untergekommen sind. Die meisten stehen aber auch schon auf semi-professionellen Beinen. Weil es ja hier keine Filmhochschule gibt, professionalisieren wir das weiter.“ Dennoch stoßen die Initiatoren von TP2 an die Grenzen des Möglichen, wie Thomas Springer zugibt: „Unser Anspruch grenzt schon an einen filmi-

„Stray Dogs“, ein Dokumentarfilm von Levin Peter und Elsa Kremser ist einer der Nachwuchsfilm, die die MDM derzeit fördert. Im vergangenen Jahr hatte auch Levin Peter das Projekt beim KONTAKT-Tag präsentiert.



schen Masterstudiengang und ist in diesem Zeitraum fast nicht zu schaffen. Von daher gibt es immer wieder Ideen, wie wir es erweitern und vergrößern können. Wir sind aber jetzt erstmal an diesen Rahmen gebunden.“

Wenn von erfolgreicher Nachwuchsförderung die Rede ist, fällt immer wieder der Name ‚Herbert‘, der im vergangenen Jahr drei Lolas gewann. Auch Anna Schoeppe vom Kuratorium junger deutscher Film hebt den Debütspielfilm von TP2-Absolvent Thomas Stuber hervor, wenn sie den Blick nach Sachsen richtet: „Das ist schon ziemlich einzigartig. Für manche anderen Bundesländer fällt mir kein solches Leuchtturmprojekt wie ‚Herbert‘ ein.“ DEPARTURES Film sei auch sonst sehr umtriebig, findet sie, ebenso wie ostlicht Filmproduktion, die gerade mit dem Spielfilm „The Nile Hilton Incident“ den World Cinema Grand Jury Prize in Sundance gewonnen haben. Sächsische Bewerbungen auf Förderung beim Kuratorium könne es allerdings durchaus mehr geben: „Die meisten Anträge kommen nach wie vor aus Bundesländern mit einer Filmhochschule.“ Die Professional Media

Master Class von Werkleitz in Halle richtet sich an Dokumentarfilmemacher und wird ebenfalls von der MDM unterstützt. Im Rahmen dieser Weiterbildung entstehen auch Filme. „Das sind wirklich beeindruckende Ergebnisse, die auch auf Festivals unterwegs sind“, sagt Dana Messerschmidt und fährt fort: „Florian Fischer und Johannes Krell etwa haben ihren ersten Film ‚Still Life‘ bei der PMMC entwickelt. Ihr nächstes Projekt ‚Kaltes Tal‘ hat 2015 das Pitching beim KONTAKT-Tag gewonnen. Die haben dann Produzenten gefunden und Förderung beantragt. Als der Film fertig war, haben sie damit den Bundeskurzfilmpreis gewonnen.“

Die Kulturstiftung des Freistaates Sachsen bietet eine Stipendienförderung für den Nachwuchs an. Robert Grahl, Referent für Film bei der Kulturstiftung, erklärt: „Wir stellen jedes Jahr sechs Stipendien à drei Monate im Filmbereich zur Verfügung für freischaffende Filmemacher. Das ist vorrangig eine Förderung für Nachwuchsfilmemacher bis etwa Anfang 40.“ Die Stipendiaten erhalten 1.100 Euro im Monat für mindestens drei Monate, in Einzelfällen auch für sechs. „Das Programm wird gut angenommen, ist aber durchaus noch ausbaufähig. Wir haben derzeit 20–25 Anträge bei sechs möglichen Förderungen.“

Daneben agieren die europäischen Förderprogramme von Creative Europe Media. Neben Weiterbildungsinitiativen wie EAVE, ACE oder dem Documentary Campus bietet Media auch ein interessantes Hintertürchen für Nachwuchsfilmemacher an, wie Mirja Frehse verrät: „Es gibt seit diesem Jahr die Möglichkeit für erfahrene Produktionsfirmen, die ein Projektpaket für eine Entwicklungsförderung beantragen, einen Kurzfilm von einem Nachwuchstalents hinzuzufügen.“ Wenn ein junger Regisseur also eine Firma findet, die eine solche Media Slate Förderung beantragt, kann sie sein Projekt aufnehmen. Der Kurzfilm hat dann die Chance, eine Förderung von 10.000 Euro zu bekommen. „Wir legen das auch Firmen nahe, die eine solche Projektförderung beantragen“, erklärt Frehse.

In Chemnitz ist die Filmwerkstatt ein wichtiger Ausbilder für den filmischen Nachwuchs. Der in Leipzig lebende Filmemacher Olaf Held ist seit 1998 dabei. „Ich habe Filmkurse an Schulen gegeben, die Basics für das Kurzfilmemachen vermitteln. Für den älteren Nachwuchs gibt es die Möglichkeit mit einem Drehbuch oder





In „Ein Haufen Liebe“ blicken Anneliese (90), Ulla (71), Ruth (83) und Esther (89) auf ihr Leben und die Liebe zurück. Mit ihrem Langfilmdebüt ist die Leipziger Regisseurin Alina Cyranek derzeit auf Tour durch die deutschen Kinos. Den Dokumentarfilm entwickelte sie im TP2 2012/13 und vertreibt ihn im Selbstverleih.

einem Projekt zur Filmwerkstatt zu gehen und die schauen dann, wie sie das im Rahmen ihrer Möglichkeiten realisieren können.“ Ralf Glaser, Initiator der Filmwerkstatt, steht als Produzent technisch zur Seite. „Wir versuchen bis zu zwei oder drei Projekte im Jahr zu realisieren und stellen mit dem Drehbuch die Anträge auf Filmförderung.“ Die Chemnitzer Filmwerkstatt gibt es seit 26 Jahren. Finanziert wird sie hauptsächlich von der Kommune.

„Viele sind aus der Filmwerkstatt den Weg an die Hochschule gegangen“, sagt Held, der in Potsdam Drehbuch studierte. „Einige von ihnen kehren auch zurück. In meinem Fall lag das vor allem am Freundeskreis.“ Perspektivisch sieht er kaum Anreize in der Region. Für Jürgen Kleinig von der Neue Celluloid Fabrik ist hier vor allem

die Politik in der Pflicht: „Das Wirtschaftsministerium sollte sich mal überlegen, was es für Fördermöglichkeiten gibt. Rein qualitativ ist der Standort stark, wenn man an Produktionen wie ‚Herbert‘ denkt oder auch an das, was ostlicht oder 42Film machen. Da fehlt es am gemeinsamen Wollen, nicht nur von Seiten der MDM und der Produktionsfirmen, sondern vor allem von Seiten der Politik und des MDR. Die Region ist zu schwach, wenn sich da nur zwei zusammenschließen.“ ■

www.mdm-online.de

www.kuratorium-junger-film.de

www.tp2-talentpool.de

www.werkleitz.de

www.filmwerkstatt.de

Was uns zusammenhält

Das Filmland Sachsen zeigt sich zunehmend selbstbewusst und selbstsicher. Endlich.

Denn der Zusammenhalt der hiesigen Filmszene ist einzigartig. Was macht uns stärker und vor allem, was macht den Zusammenhalt aus?

Der Filmsommer Sachsen stellt sich dieses Jahr dem Thema „Was uns zusammenhält“, und versucht dabei dem Anspruch gerecht zu werden, einen Grundkonsens zu beschreiben.

Darüber hinaus setzen wir uns in der 10. Ausgabe auch mit den Möglichkeiten der Filmkultur im gesamtgesellschaftlichen Kontext auseinander: Wird die Filmproduktion seiner Verantwortung im gesellschaftlichen Raum gerecht und hat sie überhaupt die Möglichkeit dazu? Wie kann ein stark von wirtschaftlichen Zwängen geprägter Kreativbereich wichtige gesellschaftliche Veränderungen anstoßen?

Darüber sprechen wir mit Ulf Großmann, Präsident der Kulturstiftung des Freistaates Sachsen, der Direktorin der DOK Leipzig Leena Pasanen, dem Geschäftsführer der Mitteldeutschen Medienförderung Claas Danielsen, dem Leiter des Landesverbandes Kreatives Sachsen Christian Rost, der Vorsitzenden des Neißer Filmfestivals Antje Schadow und Interessierten.

Programm

- 10:30 Uhr Verwertungsgesellschaften & Urheberrecht
- 11:00 Uhr Verwertung & Vermarktung von Filmen
- 14:00 Uhr Grußworte
- 14:30 Uhr Quo Vadis DOK Leipzig
- 15:00 Uhr Quo Vadis MDM
- 16:30 Uhr FISHBOWL
- 18:00 Uhr Ende

21. Juni 2017

Medien-campus Villa Ida, Poetenweg 28, 04155 Leipzig

Eintritt frei

Anmeldung und nähere Informationen unter www.filmverband-sachsen.de

10 FILMSOMMER
SACHSEN



MDM-Geschäftsführer Claas Danielsen im Interview

„Unsere Aufgabe ist es, Talente in der Region zu identifizieren“

Claas Danielsen studierte an der HFF München Dokumentarfilmregie, realisierte sieben Filme, von denen mehrere auf internationalen Festivals preisgekrönt wurden; baute die europäische Fortbildungsinitiative Discovery Campus (heute Documentary Campus) auf und übernahm ab 2004 die Festivalleitung von DOK Leipzig. Seit dem 1. Dezember 2016 ist er Geschäftsführer der Mitteldeutschen Medienförderung. Wir sprachen mit ihm über die Förderung regionaler Nachwuchstalente, neue Wege der Auswertung und seine Wünsche an die hiesigen Filmemacher und Filmemacherinnen.

Interview: Jana Endruschat, Sabine Kues Fotos: MDM, Jana Endruschat

In Bezug auf Ihre Vita haben Sie den Dokumentarfilm im Blut und im Herzen. Wird Ihre Passion auch in Ihrer Arbeit als Geschäftsführer der MDM spürbar werden?

Die MDM unterstützt seit jeher eine Vielzahl von Dokumentarfilmen – zum Teil deutlich mehr als andere regionale Förderungen. Denn der Dokumentarfilm bildet einen wichtigen Teil unseres Förderprofils. Gleichwohl verbinden einige Kreative mit meiner neuen Tätigkeit die Hoffnung, ihre Dokumentarfilme eher von der MDM gefördert zu bekommen. Das geht aber natürlich nur, wenn es entsprechend der Regularien einen Bezug zur Region gibt. Die Anträge werden genau wie alle anderen behandelt – aber nach wie vor sind wir ganz offen für den Dokumentarfilm, und ich freue mich, wenn wir da gute Projekte fördern können.

Wie sehen Sie die Entwicklung der mitteldeutschen Produzentenlandschaft seit der Gründung der MDM 1998?

Als die MDM gegründet wurde und ich hier bereits mit dem Trainingsprogramm Documentary Campus – damals noch Discovery Campus – zu tun hatte, haben viele natürlich gefragt: Braucht es neben den sehr etablierten Standorten in München, Köln oder Berlin einen weiteren Medienstandort? Ich habe damals nicht für möglich gehalten, dass die Branche in Mitteldeutschland doch eine solche Dynamik entfalten würde. Deswegen ist das nach meinem Eindruck eine echte Erfolgsgeschichte.

Heute haben wir mit Kindermedien in Thüringen, Postproduktionsfirmen in Sachsen-Anhalt und einer lebendigen Film- und Fernsehzone in Sachsen drei starke Medienzentren, die zugleich noch viel Potenzial bieten. Darum möchten wir neue Produktionsfirmen und junge Talente ermutigen, hier in die Region zu kommen. Zugleich möchte ich auch die bereits ansässigen Firmen weiterhin stärken. Denn neben einigen sehr etablierten Produktionshäusern gibt es auch man-

che – vor allem unabhängige – Firmen, die eine kritische Größe haben. Wenn denen Aufträge wegbrechen, können sie leicht von der Bildfläche verschwinden. Mein Wunsch ist, mit der Unterstützung, die die MDM geben kann – und vielleicht auch noch mit medienpolitischen Akzenten – diese Firmen zu stärken und zudem hier neue Ansiedlungen zu ermöglichen.

„Ich habe damals nicht für möglich gehalten, dass die Branche in Mitteldeutschland doch eine solche Dynamik entfalten würde. Deswegen ist das nach meinem Eindruck eine echte Erfolgsgeschichte.“

Und wie würde das konkret aussehen? Gibt es da bereits Strategien?

Gemeinsam mit dem mitteldeutschen Produzentenverband und mit Autoren, Regisseuren und Filmschaffenden aus der Region haben wir eine Reihe von Vorschlägen erarbeitet und diese im April mit unserem Aufsichtsrat besprochen. Zum einen geht es ja um die Frage, wie wir das Förderspektrum sowohl mit Blick auf die Qualität der Projekte als auch hinsichtlich der Effekte beibehalten oder gar ausbauen können. Ein weiterer Aspekt betrifft die Ausbildungs- und Beschäftigungssituation in der Region. Und nicht zuletzt spielen der Standort an sich und die Bedingungen vor Ort eine wichtige Rolle. Im Unterschied zu anderen Förderanstalten betreibt die MDM über die Film Commission hinaus bislang kein Standortmarketing und keine direkte Ansiedlungspolitik. Mit unseren bisherigen Mitteln ist das auch nicht zu bewerkstelligen, dafür bräuchten wir andere personelle Kapazitäten und ein höheres Budget. In jedem Fall sehe ich Handlungsbedarf vor allem hinsichtlich des Fachkräftemangels, der bei einer Häufung von Dreharbeiten auftritt. Hier müssen

wir gemeinsam mit der Politik Strategien finden, um dieses Problem zu lösen.

„Unsere Aufgabe ist es, Talente in der Region zu identifizieren, Anreize zu bieten und junge Firmen zu ermutigen, sich hier niederzulassen. Das kann man auch ohne eine eigene Filmhochschule vor der Tür tun.“

Sie unterstützen den Filmnachwuchs mit Veranstaltungen wie dem Nachwuchstag KONTAKT. Wie wichtig schätzen sie solche Netzwerkveranstaltungen ein?

Extrem wichtig. Hier ist bereits durch die MDM eine Struktur gewachsen, die ineinandergreift: Da gibt es TP2 Talentpool oder die PMMC als Trainingsprogramme und unseren Nachwuchstag, wo Projekte präsentiert und entdeckt werden können. Eine ganze Reihe dieser Projekte sind bereits von uns gefördert und zum Teil auch mit Produzenten aus der Region produziert worden. Das baut gut aufeinander auf. Ich finde die Netzwerkbildung enorm wichtig und möchte diese noch verstärken. Genauso denke ich, dass wir im Bereich der Aus- und Fortbildung noch viel mehr machen sollten. Das heißt nicht, dass die MDM selbst Seminare anbietet, sondern dass wir auch mit Partnern aus der Region oder darüber hinaus nach Bedarf Angebote entwickeln, die wir dann finanziell begleiten. Bereits jetzt unterstützt die MDM Fachkräfte aus der Region, die an deutschen oder europäischen Trainingsinitiativen teilnehmen.

„Ich wünsche mir manchmal eine höhere inhaltliche Qualität der Projekte.“

Was halten Sie von der Idee einer Filmhochschule in Mitteldeutschland?

Nicht viel. In Deutschland wird schon viel zu viel ausgebildet. Ich würde sogar dafür plädieren, die Zahl der Studierenden an den Filmhochschulen deutlich zu reduzieren, im Fach Regie wie auch in anderen Bereichen. Die Vielzahl der Absolventen ist auch mit ein Grund dafür, dass so viele Filme entstehen. Unsere Aufgabe ist es, Talente in der Region zu identifizieren, Anreize zu bieten und junge Firmen zu ermutigen, sich hier niederzulassen. Das kann man auch ohne eine eigene Filmhochschule vor der Tür tun.

Haben Sie deswegen auch das neue Programm für die Vergabe von Microbudgets initiiert, um Anreize zu schaffen?

Das ist eine Initiative, die Manfred Schmidt gemeinsam mit unserer Kollegin Dana Messerschmidt auf den Weg gebracht hat. Mit dem Programm wollen wir regionalen Regietalente die Entwicklung und Produktion eines Films im Rahmen von bis zu 250.000 Euro ermöglichen, ohne dass sie für jeden einzelnen Schritt einen Förderantrag stellen müssen. Es muss auch keine Auswertung nachgewiesen werden. Aber sie bekommen nicht nur Geld, sondern in jeder Phase der Herstellung eine Mentorin oder einen Mentor an die Seite gestellt. Wir können zwei Talente pro Jahr unterstützen und intensiv begleiten. Damit bieten wir eine attraktive Exzellenzförderung für neue Talente mit einer ganz eigenen Handschrift, die Ihnen einen großen kreativen Freiraum eröffnet.

Die MDM galt in erster Linie immer als Wirtschaftsförderung. Mit den Neuen Medien öffnen Sie sich quasi auch für experimentellere Formate, die bekanntermaßen keine wirtschaftliche Bedeutung darstellen ...

Als regionale Förderung erwarten wir natürlich das Erbringen von Regionaleffekten. Denn bei unseren Mitteln handelt es sich um Steuergelder, die in die geförderten Projekte fließen, und diese wiederum sollen der regionalen Filmwirtschaft zugutekommen. Genauso wichtig sind aber auch immer die inhaltliche und künstlerische Qualität der Projekte. Insofern betrachten wir auch die Neuen Medien in der Mischung aus Qualität und Wirtschaftlichkeit, auch hier fallen ja Effekte an. Der große Unterschied zu den klassischen Medien besteht darin, dass es noch keine erprobten erfolgreichen Verwertungs- und Rückflussmodelle gibt. Mit unserer Förderung dieser neuen Formate und Erzählformen wollen wir den Talenten vor Ort helfen, auf diesem neuen spannenden Markt Fuß zu fassen.

Wie wichtig ist denn die Beteiligung eines Fernsehsenders für die MDM?

Um als Antragsteller bei uns eine Produktionsförderung für ein Projekt zu bekommen, muss ein Auswertungsinteresse nachgewiesen sein. Das braucht aber nicht mehr unbedingt ein Fernsehsender zu sein, sondern es kann sich auch um eine Video-on-Demand-Plattform handeln. Und



Seit dem 1. Dezember 2016 ist Claas Danielsen Geschäftsführer der MDM.

das findet zum Teil auch schon statt. Entscheidend ist doch immer, für das Projekt den geeigneten Auswertungspartner zu finden und sich zu fragen, wer den Film oder die Webserie sehen soll und auf welchem Weg er am besten zu den Zuschauern oder Nutzern kommt. Wir als MDM wollen ja, dass diejenigen, die diese Filme oder Medien produzieren, Rückflüsse erwirtschaften, überlebensfähig bleiben und dass unsere ansässigen Firmen sich auf einer soliden Basis weiterentwickeln können.

Es werden immer viele Wünsche, Kritiken und Forderungen an die MDM gestellt. Gibt es denn von der MDM wiederum Wünsche und Forderungen an die Filmschaffenden in der Region?

Das ist eine schöne Frage. Also, ich wünsche mir manchmal eine höhere inhaltliche Qualität der Projekte. Oft ist ja auch nur mehr Zeit nötig, um die Projekte sorgfältig vorzubereiten, so dass sie wirklich in Produktion gehen können.

Da muss man auch gleich zurückfragen: Was tut die MDM dafür? Vielleicht müssen wir uns auch noch weiter öffnen, indem wir etwa Projektentwicklungen schon in der Treatmentphase unterstützen oder eine aufbauende Entwicklungsförderung geben. Dass wir noch flexibler agieren können, um die für das Projekt

„Um als Antragsteller bei uns eine Produktionsförderung für ein Projekt zu bekommen, muss ein Auswertungsinteresse nachgewiesen sein. Das braucht aber nicht mehr unbedingt ein Fernsehsender zu sein, sondern es kann sich auch um eine Video-on-Demand-Plattform handeln.“

bestmögliche Unterstützung zu finden, das wünsche ich mir. Und auch, dass Kolleginnen und Kollegen in der Region Anregungen an uns weitergeben, wie die MDM sie optimal unterstützen kann. Ohne aber in eine Selbstbedienungsmentalität zu verfallen nach dem Motto: Das ist doch hier unsere Förderung, deswegen sollte immer alles, was wir machen, automatisch gefördert werden. Das ist eine Haltung, die ich ziemlich unprofessionell finde, weil wir letztendlich immer Steuergelder ausgeben und wir sehr viel Zeit und Kraft darauf verwenden, nach bestem Wissen und Gewissen die besten Projekte auszuwählen.

Reichen die rund 15 Millionen Euro auch künftig dafür aus?

Die 15 Millionen Euro reichen nicht dafür aus, um den gewachsenen Antragsdruck befriedigen zu können. Der entsteht unter anderem dadurch, dass zunehmend auch Projekte mit hohen Budgets, die auch große Regionaleffekte erbringen, in unsere Region kommen. Es ist leider so, dass wir immer wieder Projekte nicht oder nicht in der Höhe unterstützen können, wie wir es uns wünschen würden. Außerdem hoffe ich, dass wir mit in der Region ansässigen Kreativen und Firmen noch eine größere Dynamik auslösen können, und dann brauchen wir definitiv mehr Geld. Insofern ist die Antwort „nein“.

Vielen Dank für das Gespräch.

KURZSUECHTIG, FILMFEST DRESDEN und NEISSE FILM FESTIVAL

Sächsische Preisträger

Leipzig, Dresden und das Dreiländereck – wo Sachsen, Tschechien und Polen zusammentreffen – wurden im Frühjahr zu Festivalzentren des Kurz- und Langfilms. Wie jedes Jahr stiftete der FILMVERBAND SACHSEN bei allen drei Festivals Preise: vom Nachwuchspreis beim KURZSUECHTIG über den Spezialpreis beim NEISSE FILM FESTIVAL bis hin zum Goldenen Reiter in Dresden.

Wir gratulieren den Preisträgern und Preisträgerinnen ganz herzlich! Ebenso beglückwünschen wir unsere Verbandsmitglieder, die mit weiteren Preisen ausgezeichnet wurden!

29. FILMFEST DRESDEN – Goldener Reiter Kurzspielfilm im nationalen Wettbewerb*

„Ela – Szkice na Pożegnanie“ von Oliver Adam Kusio



© Oliver Killig

Es ist die Geschichte einer Trennung als Neuanfang. Ein Film über die Sehnsucht zu gehen und die Verantwortung zu bleiben. Die Kamera sucht genauso nach Antworten wie die Protagonistin. Zärtlich und eindringlich, im Kleinen und im Großen existentiell. Es ist ein tiefgründiger Blick in die Zukunft einer Generation. Ein bewegender Film, der bedeutungsvoll ist, ohne aufdringlich zu sein.

14. KURZSUECHTIG – Nachwuchspreis*

„Wider das Vergessen“ von Carsten Lerch

Die Juryarbeit ist eine interessante und schöne, aber sehr schwierige Aufgabe. Gerade dann, wenn man den besten Nachwuchsfilm aus dem gesamten Festivalprogramm finden muss. Die Vielseitigkeit des Programms zwingt die Jury, genreübergreifend Filme zu vergleichen, die sich kaum vergleichen lassen. Bei Erstlingswerken kommt die Herausforderung dazu, Schwächen der Filme mit Nachsicht zu behandeln und zu versuchen, das Talent bei Erzählung, Umsetzung und Technik zu erkennen. Der Film, dem dies aus Sicht der Jury in diesem Jahr am besten gelungen ist, ist ein engagierter Aufruf zur aktiven Beschäftigung mit der Vergangenheit. Gerade in Zeiten revisionistischer Tendenzen ist diese auch künstlerisch gelungene Collage ein wichtiger



© Tanja Haberland

Juliane Fuchs nimmt stellvertretend für Carsten Lerch den Nachwuchspreis entgegen.

Beitrag. Der FILMVERBAND SACHSEN gratuliert Carsten Lerch zum Gewinn des diesjährigen Nachwuchspreises für „Wider das Vergessen“.

29. FILMFEST DRESDEN – DEFA-Förderpreis Animation im nationalen Wettbewerb

„zu zahm!“ von Rebecca Blöcher, produziert von Balance Film, Schnitt von Stefan Uraß

Eingesperrt in ihre Rollen. Erwartungshaltungen und Stereotype werden neu gemischt und entlarvt. Der Film lässt Raum zu entdecken.



14. KURZSUECHTIG – Jurypreis im Wettbewerb Fiktion

„Stell dich tot“ von William Laboury, koproduziert von Katharina Weser

Tom, 16, ist das Lieblingsopfer von Evan. Seit Tom zur Zielscheibe beim Kartoffelkanonen-Test wurde, meidet er die Gegend um Evans Haus. Doch dieser hat nicht vor jetzt aufzuhören. Evan ist gerade erst warm geworden ...



14. NEISSE FILM FESTIVAL – Spezialpreis*

„Szczęście świata“ (Das Glück der Erde) von Michał Rosa

Der Film erzählt auf poetische, filmisch außergewöhnliche und (dankenswerte) von Schockmomenten freie Weise die Geschichte einer jungen Frau, die das heimliche Zentrum einer Hausgesellschaft ist. Dabei vermittelt er vollkommen unaufgeregt, dass bereits Unterlassung Verrat bedeuten kann und sich dieser Verrat am Ende gegen jeden einzelnen wendet. Über die beeindruckende Schauspielleistung, die zauberhaften Bilder und das tolle Sounddesign hinaus gelingt es dem Film, den Zuschauer zum Hinterfragen der eigenen Rolle zu bringen und das eigene Verhalten zu reflektieren.





Die Gesprächsrunde fand als Teil des Rahmenprogramms des 14. KURZSUECHTIG im Kunstkraftwerk Leipzig statt.

Resümee des Werkstattgesprächs #2

Nachwuchsförderung in Mitteldeutschland

Text: Jens Falkowski Fotos: KURZSUECHTIG/Susann Jehnichen

Für viele Regisseure, Autoren und Produzenten ist der Weg zum ersten Film steinig. Inwiefern kann die Nachwuchsförderung in Mitteldeutschland diese unterstützen und welche Netzwerke bietet sie für „junge“ Filmemacher? Die Initiative FILMACHSE, getragen vom FILMVERBAND SACHSEN, nahm diese Fragen zum Anlass und lud Förderer und Filmemacher aus Mitteldeutschland zum Gespräch: Marcel Lenz von ostlicht Filmproduktion moderierte das Werkstattgespräch #2 während des Leipziger Kurzfilmfestivals KURZSUECHTIG Ende März. Nachwuchsfilmemacher wie Falk Schuster oder Katharina Weser (Reynard Films), der MDR sowie die Mitteldeutsche Medienförderung (MDM) informierten über den Einstieg in die Filmproduktion.

Katharina Weser eröffnet die Runde mit den Erfahrungen einer Jungproduzentin: Bevor sie 2016 gemeinsam mit ihrem Partner Georg Neubert Reynard Films in Leipzig gründet, hat sie bereits zwei vergebliche Anläufe hinter sich: in Frankreich erschwert es ihnen die Bürokratie

und in Bayern das Zweiklassensystem der Nachwuchsförderung – Münchener Filmstudenten würden hier klar bevorzugt werden. Leipzig lockt die junge Familie u. a. mit bezahlbaren Mieten und wegen der „praktischen Nähe“ zu den Großeltern. „Bevor in unserer Wohnung das Bett stand, waren wir schon beim Filmstammtisch Drehfreibier. Wir sind toll empfangen worden“, vielleicht auch deshalb, weil hier das Netzwerk relativ klein, dicht und persönlich ist. Allein im Publikum, stellt Weser fest, seien von fast jeder ihrer derzeitigen Produktionen Teammitglieder anwesend. Mittlerweile hat Reynard Films u. a. zwei Projekte in Planung: Die Webserie „Biolumineszenz“, die inzwischen von der MDM als „Projektentwicklung Neue Medien/Nachwuchs“ gefördert wurde, und ihr erster Dokumentarlangfilm, den sie mit der Fortbildungsinitiative Documentary Campus weiterentwickeln werde – ebenfalls von der MDM unterstützt.

Welche anderen Förderungen die MDM für Nachwuchs anbietet, erläutert Dana Messerschmidt, Förderreferentin für Nachwuchs,

direkt im Anschluss: Neben der Vernetzung von Autoren und Produzenten haben junge Filmmacher u. a. beim Nachwuchstag KONTAKT die Möglichkeit, ihr Projekt vor Fachpublikum zu pitchen. Zum anderen berichtet Messerschmidt von einem jungen Pilotprojekt: Das 250.000 € starke Microbudget-Programm. Damit werden die Filmmacher bei ihrem ersten Werk finanziell und inhaltlich vom Drehbuch über die Produktion bis zum fertigen Film in drei Phasen unterstützt, wobei das Projekt nach jeder Phase von Seiten der MDM auch beendet werden kann.

Marcel Lenz wirft in diesem Moment erstaunt ein: „Wenn ihr sagt, ihr guckt euch im Rohschnitt an, ob es weitergeht – das heißt, ihr nehmt euch die kühne Möglichkeit heraus, an so einem Punkt zu sagen: ‚Das wird niemals ein Film.‘? – Das macht ja kein Produzent.“ „Ja. Aber dadurch, dass es die Möglichkeit gibt zu scheitern, kann man auch am Anfang mehr experimentieren,“ erwidert Messerschmidt. Aus dem Publikum kommt die Nachfrage, bei wem denn in diesem Fall die Rechte an dem Stoff verbleiben. „Ich sehe nicht, dass die Rechte bei uns bleiben, um den Filmmacher letztlich zu bestrafen“, versichert Messerschmidt, mit dem Hinweis, dass es bisher nur ein Projekt in der ersten Phase gäbe. Auch die MDM betrifft hier neuen Boden.

Trickfilmer und Regisseur Falk Schuster wirft aus seinen Erfahrungen als Freiberufler ein, wie schwierig es wiederum sei, verschiedene Förderungen miteinander zu kombinieren. Für seinen Film „Die Weite suchen“ brauchte er ganze 7 Fördermittelgeber. Dass gerade bei den kleinen Förderbeträgen nicht das gesamte Geld genehmigt werde, ärgert Falk Schuster: „Diese Halb-, Viertel oder Drittelfinanzierung, das ist auch eine ungute Situation, in der man sich selbst ausbeutet oder diejenigen, die für dein Projekt nichts oder sehr wenig kriegen sollen.“

Schusters Kurzfilm wurde auch vom MDR koproduziert. Für den Slot beim MDR musste der Film allerdings von ursprünglichen 15 Minuten auf 30 Minuten gebracht werden. Die Länge hätte dem Filmstoff inhaltlich nicht geschadet. Allerdings sei er dadurch schwerer auf Kurzfilmfestivals zu platzieren, da er den Raum von zwei bis drei Filmen einnehme. Für die Umsetzung seiner Filme sei er froh, auf Partner zurückgreifen zu können, die er seit 15 Jahren kenne.

Die Bedeutung solcher Partnerschaften nimmt auch Meike Götz aus der Debütedaktion des



Katharina Weser (Reynard Films), Meike Götz (MDR), Marcel Lenz (ostlicht Filmproduktion), Dana Messerschmidt (MDM) und Falk Schuster beim Werkstattgespräch#2 (v. l. n. r.)

MDR wahr. Auf die Frage aus dem Publikum, was denn in ihren Augen ein gelungener Debütfilm sei, nennt Meike Götz „Herbert“ – den Debütfilm von Regisseur Thomas Stuber. „Das Drehbuch hatte eine klare Vision des Regisseurs, wie er ihn umsetzen möchte und eine Produktionsfirma, die klar hinter dem Regisseur und dem Projekt stand“, fasst Götz zusammen und Dana Messerschmidt ergänzt zustimmend: „Das ist ein Fall, wo es um die Handschrift ging – ein Regisseur, der eine Vision hatte.“ Die genaue Milieustudie überzeugte, im Grunde sei es wichtig, dass man weiß, für wen man seinen Film mache. „Wenn es eine Nische ist, dann ist es eine Nische – aber die muss man dann auch genau kennen,“ erläutert Messerschmidt.

Genau Zahlen zur Beteiligung des MDR an Debütfilmen wollte Götz nicht nennen. Das Geld müsse dabei nicht zwingend in Mitteldeutschland ausgegeben werden, aber der Film brauche einen Bezug zur Region. Hier gibt es deutliche Unterschiede zur Nachwuchsförderung der MDM.

Nach über einer Stunde zeichnet sich in der Gesprächsrunde ab, dass Mitteldeutschland durch eine solide Förderlandschaft sowie durch gute und offene Netzwerke unter den Filmmachern punktet. Nun gelte es noch, die „Nadel im Heuhaufen“ zu suchen, resümiert Lenz abschließend und verweist damit auf die Vision für einen guten Stoff. ■



Für die Imagekampagne „So geht Sächsisch“ drehte Sebastian Linda „Live is a Dance“ an 35 Orten in Sachsen – und bekam dafür das Gütesiegel „Vimeo Staff Pick“.

Ein Erfahrungsbericht von Sebastian Linda

Born to Vimeo

Text: Sebastian Linda Fotos: Erik Gross, Sebastian Linda

Jede Minute werden circa 500 Stunden an Videomaterial auf Onlinebörsen wie YouTube oder Vimeo hochgeladen. Da ist es natürlich nicht einfach herauszustechen. Seit 22 Jahren mache ich Filme und habe über diese lange Zeit meinen künstlerischen Stil in meinen Kurzfilmen immer weiter herausgearbeitet, verfeinert und präzisiert. Sicherlich ist dies beeinflusst von dem direkten Feedbackprozess, welchen man über Statistiken, Kommentare, aber vor allem durch die sichtbaren „Views“ bekommt.

Und da sind wir auch schon bei der Währung des Onlinefilms. Festivalgewinne und Auszeichnungen treten in den Hintergrund. Wichtiger sind die Zahlen. Ich selbst erreiche mittlerweile mit meinem Vimeo-Kanal im Jahr über 1 Million Menschen. Mit anderen Clips, die ich für die Werbeindustrie produziere, waren es sogar in den letzten Jahren an die 10 Millionen Views. Diese Zahl repräsentiert eine gewisse Sichtbarkeit, die neue Chancen eröffnet. Man wird im realen Leben immer wieder auf die Filme angesprochen,

zu Veranstaltungen und Vorträgen eingeladen und für Workshops und Seminare gebucht. Viele „YouTuber“ sind jedoch gezwungen, beinahe täglich Inhalte zu generieren. Ich versuche eher über weniger, dafür aber qualitativ hochwertigere Filme, die im Gedächtnis bleiben, meinen Platz zu finden.

2007 fing für mich alles mit dem Trailer zu „Born to Skate“ an, der zahlreich im Netz geteilt wurde. Als erstes erreichte er auf Myspace – mittlerweile eine fast vergessene Social Media-Börse – beinahe 1 Million Views. Woher diese Views damals kamen, ließ sich nur schwer feststellen, aber die ganze Skate Community in Deutschland wollte nach dem Trailer unbedingt den Film sehen, was wir an zahlreichen Nachrichten und Artikeln in Skate Magazinen sehen konnten. Doch auch Vimeo wurde auf den Upload des Trailers aufmerksam und kürte diesen zum „Vimeo Staff Pick“. Diese Auszeichnung der Vimeo Jury brachte mir einen Platz auf deren Startseite. Trotzdem er dort nur 100.000 Views erreichte, so ist doch

der Vorteil an Vimeo, dass sich hier die meisten kunstinteressierten Filmemacher, Produzenten und Agenten herumtreiben.

Über die Verbreitung des Onlinefilms konnte ich wiederum die Aufmerksamkeit eines Produzenten von Cine Plus in Berlin gewinnen. Zusammen mit meinem Co-Regisseur Chris Heck wurden wir nach Berlin eingeladen. Nach der Sichtung des Filmes entschieden sich damals alle Parteien, den Langfilm „Born to Skate“ zusammen ins Kino zu bringen. Der Film wurde außerdem mehrmals zur Primetime im öffentlich-rechtlichen Fernsehen ausgestrahlt und durch einen Deal mit dem Red Bull Media House in 23 weiteren Ländern gezeigt.

Dies zeigt die möglichen Wege, welche man mit einem Online-Trailer beschreiten kann. Natürlich passiert so etwas bei der großen Masse an Uploads nicht mit jedem Film. Man muss seinen eigenen Stil finden und eine Filmsprache entwickeln, die auch im Netz funktioniert. Charakteristisch für meine Filme waren schon immer schnelle, rhythmische Schnitte – größtenteils unsichtbar –, die dynamische Perspektiven anbieten, u. a. durch eine rotierende Kamera. Dies passt natürlich gut ins Online-Zeitalter und greift der kurzen Aufmerksamkeitsspanne vorweg. In dieser Hinsicht unterscheidet sich der Onlinefilm vom gewöhnlichen Kurzfilm.

Das kann man übrigens sehr gut an Statistiken, die von den Onlineplattformen angeboten werden, sehen. Ich nutze diese Statistiken nur wenig, weiß aber schon intuitiv, dass eine zu lange Szene – die vielleicht zu schlecht kadriert ist und die Aufmerksamkeit nicht hält – den Zuschauer zum Abschalten bringt. In der Tat sieht man diese Schwachstellen fast immer in den Statistiken, welche sekundengenau aufzeichnen, wie sich das Sehverhalten des Zuschauers verändert. So bin ich auch immer wieder froh, längere Formate zu filmen, die nicht für das Internet bestimmt sind. Hier kann man sich dann gerade beim Kinofilm eine ganz andere Erzählweise aneignen.

Seit meinem ersten Video auf Vimeo sind zehn Jahre vergangen und andere Formate haben sich entwickelt. Ganz vorn sind im Moment Video-Blogs, welche das private Leben auf „Selfie-Weise“ dokumentieren. Ich gehe hier andere Wege und übertreibe es auch nicht mit der Sichtbarkeit. Wenn ein neuer Film kommt, werde ich aktiver und versorge meine Community auf Facebook (ca. 15.000 Fans) mit Hintergrundmateri-

al, um meinen Film zu bewerben, den ich dann herausbringe. Interessant sind immer die ersten 15 Minuten. Anhand der „Teilen“-Aktionen in dieser kurzen Spanne kann man schon gut schätzen, wie der Film angenommen wird.

Nehmen wir hier z. B. „Journey of the Beasts“, ein 32-minütiger, rasant geschnittener Dokumentarfilm, welcher auch den Publikumspreis auf dem FILMFEST DRESDEN gewann. Innerhalb einer Stunde wurde er an die 500 Mal in Beiträgen geteilt. Auch in diesem Fall wurde die Community natürlich bereits vorher mit Material versorgt. Der Film war der vierte in der erfolgreichen Skateboardfilm-Reihe „Beasts“.

Als freier unabhängiger Filmemacher kann ich nur immer wieder betonen, mit Leidenschaft und Hingabe an seine Projekte zu gehen und erst einmal Statistiken und die wirtschaftliche Komponente – zumindest anfangs – außen vor zu lassen. Genau diese Herangehensweise und die ständige Weiterentwicklung hat mir die Chancen und Möglichkeiten gegeben, welche ich heute habe. Um meinen Traum wahr zu machen, lehnte und lehne ich auch immer wieder große Aufträge ab und arbeite stattdessen an meiner Entwicklung. Ich denke, meine Community sieht das und schätzt genau diese Einstellung und die Progression in meinen Werken. Ich kann nur jedem Nachwuchsfilmemacher empfehlen, das Gleiche zu probieren. ■



Sebastian Linda

arbeitet als Videokünstler in Dresden und wurde bis heute mit zehn „Vimeo Staff Picks“ ausgezeichnet. Mit der Skateboardfilm-Reihe „Beasts“ und dem Werbefilm „Life is a Dance“ gewann er 2014, 2015 und 2016 drei Jahre in Folge den Webvideo Award in der Kategorie Action & Best Cinematography. Dieses Jahr ist er mit „Memento Mori“ in der Kategorie Arthouse nominiert. 2010 entstand Sebastian Lindas Debütfilm „Born to Skate“ in Co-Regie mit Chris Heck. Ein zweiter Dokumentarfilm folgte 2014 mit „Mr Elektro“, der sich durch eine Crowdfunding-Kampagne finanzierte.



Christian (Franz Rogowski) und Marion (Sandra Hüller) in den Gängen im neuen Film von Thomas Stuber

Thomas Stuber dreht „In den Gängen“

„Es ist nichts heruntergefallen“

Der Regisseur Thomas Stuber katapultierte sich mit seinem ersten Kinospießfilm „Herbert“ sofort in die erste Liga der deutschen Filmbranche. Nun hat er seinen zweiten Film abgedreht. Über Erwartungen und Druck, wenn man plötzlich kein Nachwuchs mehr ist.

Text: Claudie Euen Fotos: © Sommerhaus Filmproduktion/Anke Neugebauer

Die Angst wiegt vielleicht eine dreiviertel Tonne. Hunderte Bierkästen, die auf Paletten gestapelt sind, müssen von einem meterhohen Regal langsam und sicher zum Boden manövriert werden. Mit einem Gabelstapler. Unten steht das Filmteam und guckt erwartungsvoll in die Höhe. Regisseur Thomas Stuber vertraut darauf, dass alles gut wird.

Szenenwechsel. Stuber sitzt in einem kleinen Café in der Leipziger Innenstadt und erzählt von seinem neuen Film. Die Erschöpfung sitzt noch in seinen Gliedern. „In den Gängen“ ist gerade abgedreht. Sechs Wochen harte Arbeit liegen hinter Stuber und seinem Team, von dem er viel verlangte: Nacharbeit, weil der Großmarkt tagsüber geöffnet hatte und körperlichen Herausforderungen, weil die Schauspieler erstmal einen Ga-

belstaplerschein machen mussten – Stuber auch. Für den Regisseur und Drehbuchautor ist das eine Art Probe. Es bringe die Schauspieler dazu, sich mit einer Figur direkt auseinanderzusetzen. „Da schleifen sich Haltungen ein, da gucken sie sich Sachen bei den Kollegen ab“, sagt Stuber. So was mag er. Um einen Ex-Boxer zu mimen, lernte Hauptdarsteller Peter Kurth für Stubers ersten Kinospielefilm boxen. Die Arbeit mit dem Körper verhilft dem Geist, in eine Rolle hineinzuwachsen.

Bei „In den Gängen“ hingegen taucht die Hauptfigur Christian in die Welt eines Großmarktes ein. Hier wird Ware eingeräumt, wieder aus den Regalen genommen, nachgefüllt – das ist Routine, die präzise Bewegungsabläufe erfordert. Jeder Fehler kann Scherben verursachen. Peter Kurth spielt dieses Mal Bruno aus der Getränkeabteilung, der dem schweigsamen „Neuen“ das Geschäft beibringt. Er ist ihm ein Freund, den er draußen nicht hat. Zudem verliebt sich Christian, gespielt von Franz Rogowski, in die Süßwaren-Marion (Sandra Hüller). Thomas Stuber dreht gern mit Leuten, denen er vertraut, allen voran Schriftsteller und Drehbuchautor Clemens Meyer. Die beiden arbeiten bereits das dritte Mal zusammen.

Auftakt war Meyers Kurzgeschichte „Von Hunden und Pferden“. Thomas Stuber schrieb ein Drehbuch, schickte es an Meyer, der war begeistert. Das Drehbuch zu „Herbert“ erarbeiteten sie dann gemeinsam. „Wir haben uns gefunden“, sagt Stuber und fügt hinzu: „Clemens ist sehr genau mit seinen Figuren.“ Sah man in „Herbert“ einem stahlharten Mann dabei zu, wie er seine Rüstung verlor, so geht es auch „In den Gängen“ um das Zwischenmenschliche – wenn auch weniger tragisch. Beide Filme eint die Verortung in der Peripherie, am Rande der Großstadt. „Mich interessieren Geschichten von Außenseitern, die ein Unglück erleben oder nach einem kleinen, großen Glück streben“, sagt Thomas Stuber.

Stuber und Meyer sind mittlerweile so etwas, was man ein Erfolgsduo nennen kann. Gemeinsam entwickeln sie Stoffe, die aufwühlen, einen nicht loslassen. Das Ergebnis: der Deutsche Kurzfilmpreis in Gold sowie der Studenten-OSCAR in Silber für „Von Hunden und Pferden“; für „Herbert“ den Deutschen Filmpreis in Silber als Bester Spielfilm. „Großartiges deutsches Nachwuchskino“, schrieb die Deutsche Film- und Medienbewertung. Und das ohne Riesenpublikum.



Nach „Herbert“ arbeitet Stuber erneut mit Peter Kurth (Mitte) in der Rolle des väterlichen Bruno aus der Getränkeabteilung.

Der 36-Jährige weiß, dass es solche Filme auch schwer haben. „Wer guckt sich schon im Kino eine Geschichte übers Sterben an?“, sagt Stuber. Er ist Realist. Zuneigung und Ablehnung können in der Filmbranche ganz nah beieinanderliegen.

Für die Leipziger Produzentin Undine Filter von DEPARTURES Film, die den Film gemeinsam mit den Hauptproduzenten Jochen Laube und Fabian Maubach von Sommerhaus produziert, misst sich Erfolg aber an mehr als nur den Zuschauerzahlen. Sie hatte früh Vertrauen in Stubers Arbeitsweise, der sein Talent schon mit mehreren Kurzfilmen und dem mittellangen Film „Teenage Angst“ unter Beweis stellte. „Thomas ist ein sehr genauer Beobachter, dem die kleinen, scheinbar unwichtigen und doch bedeutsamen Details nicht entgehen“, sagt die Produzentin, die darauf Wert legt, regionale Talente zu fördern. Sie kennt aber auch die Erwartungen an einen Filmemacher wie Stuber, der mit seinem Debütfilm einen großen Fußabdruck in der Branche hinterlassen hat.

Die Finanzierung ist, wenn man plötzlich kein Nachwuchs mehr ist, weniger problematisch. „Wer mit seinem Debüt Preise gewinnt, der kommt auch mit seinem zweiten Film gut voran“, sagt Dana Messerschmidt von der Mitteldeutschen Medienförderung. Es sei eben leichter, Geldgeber zu überzeugen, wenn schon einmal Applaus da war. „Nur der künstlerische Druck kann höher sein“, sagt Messerschmidt. Angst vorm Scheitern hat Thomas Stuber nicht, aber



Thomas Stuber (2. v. r.) am Set von „In den Gängen“

er weiß, wie es sich anfühlen kann. Er stapelt eher tief und ist keiner, der sich auf seinem Erfolg ausruht. Er kennt die Härte der Filmbranche: Weil die zweite Hälfte der Finanzierung auf sich warten ließ, dümpelte sein langer Abschlussfilm an der Filmakademie Baden-Württemberg vor sich hin. „Die Geschichte war gut, aber zu groß und zu teuer und ich habe nicht hinbekommen, sie zu realisieren“, sagt er im Nachhinein. Als die Hochschule den Schlussstrich zog, war er am Boden zerstört.

Mittlerweile weiß der Regisseur, dass jeder Schritt im Leben seine Berechtigung hat. Als Alternative machte er damals „Von Hunden und Pferden“, lernte in dem Zuge Undine Filter von DEPARTURES Film kennen, die ihm später das Drehbuch zu „Herbert“ antrug. Jetzt ist er da, wo er ist, und versucht sich nicht so viele Gedanken zu machen. Der meiste Druck käme sowieso von einem selbst. „Da gehen viele Ängste und Sorgen rein. An den guten Tagen, denke ich, es ist schön, dass ich es machen darf. Meine Familie und ich können davon leben“, sagt Stuber. An anderen Tagen treiben ihn Fragen um: Was ist, wenn es nicht funktioniert? Allein dieser Druck, was das alles kostet und wie viele Leute daran arbeiten. Dann ist er froh, auf sein Team zurückgreifen zu können. Auch Kameramann Peter Matjasko gehört dazu. Das sind alles Leute, die großen Anteil an allem haben, auf die er den Druck verteilen kann. „Wir stemmen das gemeinsam.“

Für die Zukunft wünscht sich Thomas Stuber einfachere Produktionsbedingungen, das bedeutet mehr Budget, vielleicht in Zusammen-

arbeit mit europäischen Geldgebern. Dann gebe es mehr Spielraum in der Gestaltung und für Geschichten, die vielleicht auf größeren Füßen stehen könnten. Und natürlich mehr Zeit beim Dreh; mehr Ruhe, um Szenen nochmal zu proben. Im Großmarkt hat alles gut geklappt. „Es ist nichts heruntergefallen“, sagt Stuber und lacht. Dann muss er los. Der Film ist ja nicht fertig, es gibt noch viel zu tun. ■

„In den Gängen“ wurde von Februar bis April in Leipzig, Bitterfeld, Wittenberg und Karlsruhe gedreht. Eine Produktion der Sommerhaus Filmproduktion in Koproduktion mit Rotor Film und DEPARTURES Film. Der Kinofilm wird von MDR, ARTE, SWR und HR koproduziert. Verleiher ist Zorro Film. Für das Drehbuch erhielten Stuber und Meyer 2015 den Deutschen Drehbuchpreis.



Claudia Euen

ist Journalistin und Filmemacherin. Sie arbeitet unter anderem für Deutschlandradio, den MDR, DAS MAGAZIN und den Player.

25fps 20000 N/A 1/50 5600k Br WS 4444 Menu



LUDWIG

KAMERAVERLEIH

Exclusive distributor of



in Germany

München · Berlin · Köln
Hamburg · Leipzig
Erfurt · Meran (I)

www.rental.de



Kippelsteiner Filme

„Alles hat so seine Zeit“

Text/Foto: Jana Endruschat

Man sagt, die Fähigkeit, in einer gegebenen Situation glücklich zu sein, hängt, außer von äußeren Umständen, auch von eigenen Einstellungen und Bemühungen ab.

Matthias Ditscherlein spricht viel von Glück, Zufällen und davon, dass er in der Situation sei, von seiner Arbeit als Filmemacher und Kameramann gut leben zu können. Keine Selbstverständlichkeit in der Branche. „Ich weiß nicht, ob mir das jemand glaubt, aber für mich ist Geld nicht so die Triebfeder meines Handelns. Ich mache Projekte, weil Sie mich in erster Linie interessieren. Daraus ist über die ganzen Jahre ein großes Netzwerk entstanden, mit dem ich gemeinsam Projekte umsetze und woraus ich meine Aufträge beziehe.“

Irgendwie fing bei Matthias alles ganz klassisch an: Erst die Schule, Abitur und dann der Zivildienst. „Film spielte bei uns in der Familie immer eine Rolle, allen voran mein Vater mit seiner Super 8 Kamera. Später kaufte ich vom Konfirmationsgeld eine Mini DV-Kamera, womit mein Kumpel und ich viel experimentierten. Ich hab

mich für das Filmemachen schon die ganze Zeit interessiert, aber ich war mir noch nicht so richtig sicher, ob das ein Beruf für mich sein könnte.“

Die nächsten Schritte ging Ditscherlein gemeinsam mit seinem Heimatsender, dem Vogtland Regional Fernsehen (VRF). Dennoch wollte Ditscherlein studieren. „Kommst mal woanders hin und wohnst woanders“. Aber „wie immer war ich [...] ein bisschen spät dran mit den Bewerbungen und dann war die Frist vorbei.“ Ditscherleins Lächeln verrät, dass er im Nachhinein glücklich darüber ist, nicht in Mittweida gelandet zu sein.

Stattdessen erfuhr er durch seine damalige Chefin Babett Ludwig vom VRF, vom neuen dualen Studiengang Fernsehproduktion Fachrichtung Journalismus an der FAM in Leipzig.

Die richtige Zündung für die Kameraarbeit, erinnert sich Ditscherlein, kam, als er von digitalen Spiegelreflexkameras zum Filmen hörte. In ihm war zunehmend der Wunsch gereift, mehr zu gestalten, und dass er „nie Dokumentarfilme über Monsterbagger oder Riesentunnel machen [wollte], sondern lieber über Leute erzählen

[wollte].“ Als dann noch eine befreundete Redakteurin vom MDR mit einer Geschichte über Frauen im Bergbau auf ihn zukam, weil sie noch den gestalterischen Part suchte, nutzte er seine Chance. Danach wusste ich, dass „ich dieses Zeug weitermachen [will]“.

Das Weitermachen wurde mit dem Dokumentarfilm „Hadi Tschüss“ schon bald ziemlich konkret, den er gemeinsam mit seiner Partnerin Anne Denkinger drehen sollte. Wie er zu der Idee, seinen Protagonisten und zu seinem ersten langen Dokumentarfilm kam, beantwortet mir Ditscherlein vorerst nur mit: „In der Türkei.“

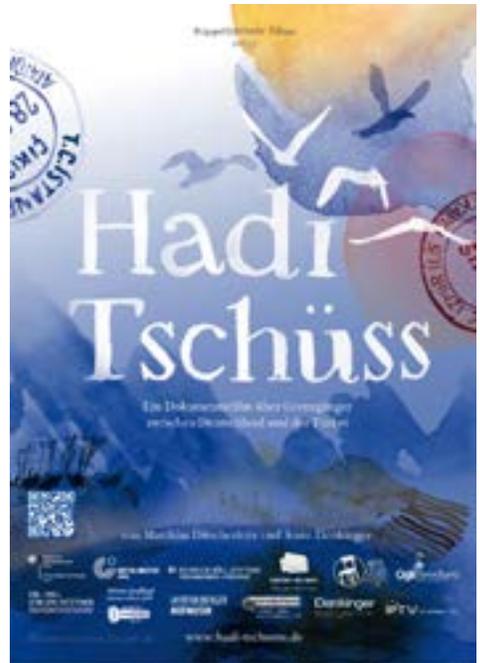
Ditscherlein bewarb sich zuvor für einen Europäischen Freiwilligendienst. Er wurde ausgewählt und nach Izmir geschickt, um innerhalb eines Jahres ein Filmprojekt zum Thema „Gemeinsame Zukunft“ umzusetzen.

„Ich hielt es für ziemlich verressen, mir vorher einen Plan zu machen, ohne jemals länger in der Türkei gewesen zu sein. Deshalb dachte ich mir, wenn ich jetzt mit so einer konkreten Sache schon hinkomme, da kann ich ja nur enttäuscht werden. Ich dachte, vor Ort, wenn ich Leute treffe und mich mit denen unterhalte, türkisch lerne, dann fliegt mir schon etwas zu. Und das ist ja dann auch passiert.“

Mit 60 Stunden Filmmaterial im Gepäck und „schwerem Herzen“ ging's nach einem Jahr Türkei erstmal wieder nach Leipzig, von wo Denkinger und Ditscherlein die Postproduktion über Crowdfunding finanzierten. „Wir waren sogar leicht überfinanziert. Das war echt cool. Neben dem Geld hat uns das übrigens auch noch viel Öffentlichkeit insbesondere bei deutsch-türkischen Zeitungen eingebracht.“

Nach seiner Hochzeit in diesem Jahr will Ditscherlein seinen nächsten langen Dokumentarfilm beginnen. Ursprünglich wollte er über türkische Profimusiker in Deutschland erzählen, doch der politische Umschwung in der Türkei und die Flucht vieler türkischer Intellektueller vor dem Regime Erdogans haben seinen Blick verändert: „Ich kann natürlich auch einen Film machen über etwas vollkommen Unpolitisches, aber ich denke, dass die Leute eine Stimme verdient haben. Ich will ein bisschen Akzeptanz schaffen, warum sie überhaupt kommen.“

Diesmal will Ditscherlein mehr Zeit in die Vorbereitung seines Projektes stecken und Förderung an Land ziehen, „denn man merkt schon, dass man doch ein bisschen Geld benötigt, und



am besten von Anfang an. Andererseits sage ich mir, wenn es kein Geld gibt, mach ich's trotzdem. Ich glaube, ich muss es irgendwie machen.“

Matthias Ditscherlein ist Kippsteiner Filme. Hierzu zählt er unbedingt die regelmäßige Zusammenarbeit mit Freunden aus Leipzig, aus dem Vogtland und mit seinen Kollegen von Eulefilm aus Meißen, die sich auf Wissenschaftsfilme spezialisiert haben. Dabei betont er, dass ein Projekt immer nur mit vielen Leuten zusammen entstehen kann, deswegen funktioniere Kippsteiner Filme auch eher als Netzwerk.

Auf meine Frage hin, was für ihn Glück ausmache, lächelt Ditscherlein und meint: „Man hatte mir mal gesagt, ich hätte mich noch nie richtig anstrengen müssen in meinem Leben, das fand ich eigentlich ganz schön fies. Es gibt mit Sicherheit Leute, die viel, viel mehr können als ich, die haben aber vielleicht nicht das Glück, im richtigen Moment die richtigen Leute zu treffen.“

Manchmal ist es wohl nicht nur die Idee, die einen antreibt, sondern die Menschen, die man zufällig zur richtigen Zeit trifft. Bei Ditscherlein scheint das so. ■

ARRI feiert 100. Geburtstag, die Hochschule Mittweida den 150ten

Münchener in Sachsen



Text: Gisela Wehr! Fotos: ARRI, Claudia Leibelt

„ARRI wurde vor 100 Jahren von zwei filmbegeisterten Teenagern in der Münchner Türkenstraße in einem kleinen ehemaligen Schuhmacherladen gegründet“, sagt ARRI AG-Vorstand Dr. Jörg Pohlman. Das war am 12. September 1917 – dem 19. Geburtstag von August Arnold. Seinen Kompagnon Robert Richter hatte er bereits vier Jahre zuvor am Realgymnasium kennengelernt und neben der Schule arbeiteten sie bereits als Kameraoperateure. Denkt man an ARRI, denkt man vor allem an die ARRI-Kameras Alexa und ARRIFLEX und es gibt wohl kein Filmset der Welt, an dem keine ARRI-Lampen stehen. 19 Technik-Oscars hat ARRI bislang für herausragende Leistungen für die Filmindustrie erhalten. Aber gleichzeitig ist ARRI auch immer mit München und der Türkenstraße verbunden, wo sich heute noch der Firmenkomplex befindet.

Theorie und Praxis in Mittweida

Doch Eltern und Lehrern war die Filmleidenschaft der beiden nicht ganz geheuer und so musste August Arnold ab Oktober 1916 eher unfreiwillig für das Maschinenbaustudium ans „Technikum Mittweida“. Die dortige Hochschule konnte damals im Mai erst kürzlich ihren 50.

Die beiden ARRI-Gründer, Robert Richter und August Arnold (v. l. n. r.) im Jahr 1918, kurz nach der Firmengründung

Geburtstag feiern und hatte sich ab 1900 zu einer der größten und bedeutendsten privaten technischen Ingenieurausbildungsstätten für Maschinenbau- und Elektro-Ingenieure in Deutschland entwickelt. Das zog später sehr bekannte Studenten an, wie Horch- und Audi-Gründer August Horch, den Keksfabrikanten Hans Bahlsen oder Walter Bruch, den Erfinder des PAL-Farbfernseh-Systems. Arnold beschäftigte sich im Studium mit Grundlagenfächern wie Mathematik und Physik, aber auch Maschinenbau und mechanische Technologie.

Später behauptete Arnold, dass er in Mittweida vor allem bei seiner Arbeit im örtlichen Kino etwas gelernt habe. „1916 waren Filmvorführer technische Könnner“, sagt Ronny Leibelt, der das Kino, in dem Arnold arbeitete, heute als „Film-*bühne Mittweida*“ leitet. In dieser Zeit gab es beim Vorführen z. B. nicht einmal eine Lampe, die an- und ausgeschaltet werden konnte. Die Kohleelektroden mussten in die Bogenlampen der „*Laufbildwerfer*“ eingespannt, deren Abbrand überwacht und sie im Anschluss ausgetauscht werden. Die Tätigkeit war also genau richtig für August Arnold, den man heute wohl als „*Techniknerd*“ bezeichnen würde. 1916 konstruierte er bereits eine Filmkopiermaschine, die heute im Deutschen Museum steht, ein Prototyp der ab 1918 sehr erfolgreichen Serie.

Arnolds Einberufung wegen des 1. Weltkriegs hatte sein Studium nach nur einem Semester beendet, nach Kriegsende folgte sofort die Firmengründung. Die Filmbranche erlebte einen Nachkriegsboom. Von dem profitierte die junge Firma, die von Kopierwerk über Produktion und Verleih der Geräte auch die Produktion der Filme übernahm. Technische Innovationen, wie die Entwicklung eines eigenen Tonfilmsystems oder eines Stromaggregats, ließen die Firma international bekannt werden. 1937 stellte ARRI die Kamera ARRIFLEX 35 auf der Leipziger Messe vor. Die Fachwelt war begeistert, denn endlich gab es



Die „Filmbühne Mittweida“ heute. Hier arbeitete August Arnold 1916/17 ein Semester lang als Filmvorführer.

auch für den Film eine Spiegelreflexkamera. In Europa blieb die ARRIFLEX die beherrschende Kamera für 35 mm, bis schließlich die Digitalisierung einsetzte. Die digitale Alexa brachte ARRI 2010 auf den Markt und inzwischen wird der Großteil aller Hollywoodproduktionen darauf gedreht.

Förderung von Nachwuchs und Festivals

„ARRI blickt auf eine lange Tradition der Talentförderung zurück und unterstreicht damit das kontinuierliche Engagement in der Film- und Medienindustrie“, betont Pohlman, u. a. durch Förderung von Ausbildungsstätten und Filmhochschulen, Festivals und Preisverleihungen. So gibt beispielsweise Dennis Jackstien aus Leipzig als Freiberufler Workshops zur Lichttechnik von ARRI und Lichtgestaltung, an internationalen Filmhochschulen sowie in Mittweida. Jackstien hat, wie ARRI-Gründer Arnold, dort studiert, allerdings schon den Studiengang Medientechnik, den es seit 1994 gibt. Insgesamt 7 Jahre war er bei der Lichttechnik von ARRI in der Nähe der bayerischen Stadt Rosenheim, viereinhalb davon bei Forschung und Entwicklung von LED-Technik. Mittlerweile macht ARRI die Hälfte seines Umsatzes im Lichtbereich mit LED-Leuchten. „ARRI gibt bei der Lichttechnik ganz klar den Ton an und sehr viele laufen hinterher“, sagt Jackstien.

Die meisten ARRI-Workshops, die Jackstien gibt, sind in der Regel kostenlos: „Wir zeigen unsere Philosophie, in der Hoffnung, dass sich die Leute später an unsere Workshops erinnern.“

Bei den Festivals beispielsweise unterstützt ARRI in Sachsen die DOK Leipzig. Darüber hinaus startete ARRI im vergangenen Jahr ein neues Förderprogramm für Talente aus aller Welt, das „International Support Program“. Dabei bietet ARRI aufstrebenden Filmemachern vielfältige Unterstützung, sagt Vorstand Pohlmann: von der gemeinsamen Entwicklung des Stoffes, über den Dreh mit hochwertigem ARRI Equipment bis hin zur Postproduktion. Außerdem beteiligt sich ARRI als Koproduzent und als Weltvertriebspartner. So wurde in der Region gemeinsam mit der Leipziger DEPARTURES Film 2015 „Das Puppensyndrom“ koproduziert. Im Rental wurden zuletzt der in Görlitz gedrehte „Der Hauptmann“ mit Kameramann Florian Ballhaus sowie „Mittelreich“, eine X-Filme-Produktion, ausgestattet. ■

Zeitzeugen und Infos zu 100 Jahre ARRI werden bis zum Geburtstag nach und nach aktualisiert.
www.arri.com/de/100_jahre

Medienforum Mittweida
 20. und 21. November
www.medienforum-mittweida.de

lab/p – poetry in motion bringt Nachwuchs zusammen

Mit Poesie in die Welt



„Echo“ von Peter Thiers und Damaris Zielke entstand beim ersten lab/p Workshop

Text: Gisela Wehrh Fotos: OSTPOL e. V.

Das „p“ in „lab/p“ steht für Poesie. Und unter dem Motto „poetry in motion“ hat der Leipziger OSTPOL e. V. bereits in zwei Runden Nachwuchsautoren und -filmemacher zusammengebracht, die gemeinsam „Poetry“-Filme gestaltet haben.

OSTPOL wurde 2008 in Leipzig als Verein zur Förderung internationaler Kulturprojekte gegründet und hat bereits mit dem Projekt „Ansichtssache“ von 2008 bis 2011 Autoren aus Mitteldeutschland mit Studenten verschiedener internationaler Filmhochschulen, wie beispielsweise der Staatlichen Filmhochschule Łódź, zusammengebracht. „Wir wollten ‚Ansichtssache‘ innovativ weiterentwickeln und haben uns deshalb auch für hybride Formen geöffnet – die Idee zu lab/p war geboren“, sagt die künstlerische Leiterin Cathy de Haan. „OSTPOL möchte dazu beitragen, dass Filmemachen auf Augenhöhe abläuft“, fügt de Haan hinzu, so dass z. B. die Arbeit des Autors nicht mehr mit der Abgabe des

Drehbuchs ende. So beginne mit lab/p ein „faszinierender Prozess gemeinsamer Entwicklung“.

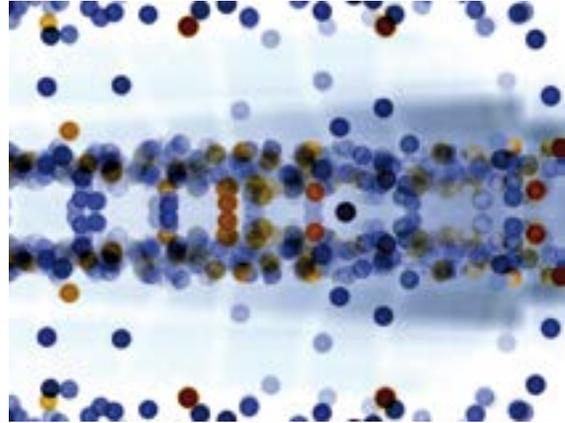
Ein Beispiel für diese gleichwürdige Zusammenarbeit ist das Filmprojekt „A|C|G|T“ von Nick Teplov und Katia Sophia Ditzler, aus der aktuellen Ausgabe lab/p2. Dieser Film baut einen Zusammenhang auf zwischen Sprache und den Abkürzungen für die DNA als Bausteine des Lebens. „Auf diese Weise hatten wir beide mehr Freiheit. Ich wollte nicht Katias Texte ‚illustrieren‘ oder sie meine Bilder beschreiben“, sagt Filmemacher Teplov: „Stattdessen haben wir mit der Standard-DNA-Codon-Tabelle eine Struktur ausgesucht und damit weitergearbeitet.“

„Wir fühlen uns in der Verantwortung für die Künstler, mit denen wir arbeiten“, betont Cathy de Haan, daher kümmert sich das Team von lab/p um die Sichtbarkeit der entstandenen Filme, z. B. durch eine ausführliche Projektdokumentation und die Präsentation auf nationalen und internationalen Festivals. So ist das ZEBRA

Poetry Film Festival in Berlin fester Kooperationspartner. „Die Angst des Wolfes vor dem Wolf“ von Juliane Jaschnow aus Leipzig und Stefan Petermann gewann dort 2016 den mit 3.000 Euro dotierten Hauptpreis. Vier Filme der ersten lab/p-Ausgabe liefen bei DOK Leipzig, darunter „Echo“ von Peter Thiers und Damaris Zielke. „Das Anstrengendste für mich als Filmmacher war immer: Wie kriegt man das hin, dass Leute den Film auch gucken? Poetry Film ist kein Mainstream Format und da ist es gut, wenn Cathy [de Haan] und Vera [Schmidt] die Türen öffnen können“, resümiert Thiers, dass OSTPOLs Strategie aufgeht. Katrin Küchler, Direktorin des FILMFEST DRESDEN, verfolgte 2016 die lab/p-Filme bei DOK Leipzig und war begeistert von den Resultaten. Im letzten Jahr wurde sie dann von Vera Schmidt, Projektmanagerin bei OSTPOL, angesprochen, die Weltpremiere der zweiten Auflage in Dresden stattfinden zu lassen. „Ich musste nicht lange überlegen!“, betont Küchler.

Nicht lange überlegen musste auch Katia Sophia Ditzler, als sie sich zum zweiten Mal für das lab/p beworben hat. Bei der ersten Ausgabe hatte die Studentin am Deutschen Literaturinstitut in Leipzig (DLL) gemeinsam mit Nelly Chernetskaya „kaspar hauserin“ realisiert, aktuell mit Nick Teplov eben „A|C|G|T“, für das sie einen Text auf Bakzigisch geschrieben hat, eine nordwestkaukasische Sprache, die in Dagestan gesprochen wird. Ditzlers Familie stammt aus Russland, wie viele der lab/p-Teilnehmer hat sie Wurzeln außerhalb von Sachsen.

So konnte OSTPOL auch bei den ersten beiden Ausgaben jenen interkulturellen Aspekt behalten, der dem Verein so wichtig ist. „Natürlich wussten wir, dass lab/p eher im experimentellen Rahmen angesiedelt ist. Davon mussten wir unsere Partner erstmal überzeugen“, sagt Cathy de Haan. Die Pilotausgabe fand daher zunächst im regionalen Rahmen statt. Das zweite lab/p sollte dann in Kooperation mit der Türkei stattfinden, doch dort brach kurzfristig die Finanzierung weg. „Umso glücklicher waren wir, dass uns unsere Partner – allen voran die MDM und die SLM trotzdem für eine erneute regionale Version unterstützt haben“, sagt de Haan. Für die Ausgabe 2018 stehen aber die Zeichen sehr gut, dass sich lab/p nach Ägypten aufmachen kann. Partner vor Ort wird die Produktionsfirma FIG LEAF STUDIOS in Alexandria sein. Cathy de Haan



Für „A|C|G|T“ spielten Filmmacher Nick Teplov und Autorin Katia Sophia Ditzler mit der DNA-Struktur.

findet besonders den höheren Stellenwert der Poesie spannend und vielversprechend: „Wenn Du in der arabischen Welt Literatur sagst, denken die Leute an Lyrik. In Deutschland denken sie an Prosa.“

Obwohl OSTPOL für lab/p mit verschiedenen Hochschulen wie dem DLL oder der Bauhaus-Universität in Weimar kooperiert, werden Bewerber mit diesem Background nicht bevorzugt, sondern der Teilnahmearuf erfolgt als offene Ausschreibung. „Ich bin jedes Mal wieder baff, wie hoch die Qualität der Bewerbungen ist. An Talent fehlt es in Mitteldeutschland nicht!“, vermutet Cathy de Haan, „Aber woran es noch mangelt, sind Netzwerke, und in diese Lücke springen wir mit lab/p rein!“ So legte Cathy de Haan lab/p2-Teilnehmer Teplov nahe, sich beim „East West Talent Lab“ des goEast Filmfestivals zu bewerben. Er konnte die Jury dort mit seinem neuen Projekt „Gilgamesh 4000“ überzeugen und erhielt den „goEast Development Award“ in Höhe von 3.500 Euro. Den Erfolg der Netzwerk-Arbeit des Projekts bestätigt auch „Echo“-Filmmacherin Damaris Zielke und ergänzt: „Das lab/p hat mir Mut und Selbstbewusstsein gegeben für meinen Bachelor-Film ‚Schattenfuchs‘ und dafür, mich letzten Endes an der Filmakademie in Ludwigsburg zu bewerben und dort weiter zu studieren.“ ■

Aktuelle Termine

21.6.	10. FILMSOMMER SACHSEN www.filmverband-sachsen.de	6.7.	MDM alle Förderbereiche www.mdm-online.de
28.6. – 27.8.	Filmnächte Am Elbufer www.dresden.filmnaechte.de	31.7.	Kulturstiftung des Bundes allg. Projektförderung www.kulturstiftung-des-bundes.de
29.6.	MDM Nachwuchstag KONTAKT www.mdm-online.de		
15.7.	Kurzfilmwanderung kurzfilmwanderungleipzig. wordpress.com	23.8. 20.9.	BKM Dokumentarfilme Spielfilme www.kulturstaatsminister.de
25.9. – 29.9.	Filmkunstmesse Leipzig filmkunstmesse.de	1.9.	KdFS Projektförderung www.kdfs.de
25.9. – 1.10.	22. Internationales Filmfestival SCHLINGEL ff-schlingel.de	12.9.	Kuratorium junger deutscher Film www.kuratorium-junger-film.de

ANTRAGSFRISTEN ZU FILMPREISEN & FÖRDERUNGEN

laufend	SLM Ergänzende kulturelle Filmförderung www.slm-online.de
laufend	FFA Projekt-/Drehbuchförderung www.ffa.de

EINREICHTERMINE FESTIVALS IN 2017

23.6.	interfilm Berlin
7.7.	60. DOK Leipzig
23.7.	Filmfest Hamburg

Angaben ohne Gewähr

Impressum

AUSLÖSER

Filmverband Sachsen

Informationsblatt des
FILMVERBAND SACHSEN E.V.

Herausgeber: FILMVERBAND SACHSEN E.V.
Schandauer Straße 64, 01277 Dresden
Tel. 0351-31540630
www.filmverband-sachsen.de

1. Vorsitzender: Joachim Günther (ViSdPG)

2. Vorsitzende: Sandra Strauß

Bildnachweis Titel: Alice von Gwinner

Autoren dieser Ausgabe:

Jana Endruschat, Claudia Euen,
Jens Falkowski, Sabine Kues, Se-
bastian Linda, Lars Tunçay, Gisela
Wehrl, Christian Zimmermann

Korrektorat: Susanne Mai

Gestaltung/Satz: TRNDLB

Druck: Druckerei Schütz GmbH

Auflage: 2.200

Der AUSLÖSER erscheint in
4 Ausgaben pro Jahr

Redaktion/ Anzeigen:

Redaktionsschluss: 9.8.2017

Anzeigenschluss: 17.8.2017

Erscheinungstermin: 18.9.2017

redaktion@filmverband-sachsen.de

Hinweis: Die veröffentlichten Beiträge
und Meinungen geben nicht unbedingt
die Meinung der Redaktion wieder. Die
Redaktion behält sich das Recht zur sinn-
währenden Kürzung von Beiträgen vor.

www.facebook.com/filmlandsachsen

Was uns zusammenhält

10. FILMSOMMER
SACHSEN

21. Juni 2017

Anmeldung unter
www.filmverband-sachsen.de

Kulturstiftung
des
Freistaates
Sachsen

FILM
VERBAND
SACHSEN

Mit freundlicher Unterstützung von

mdm

Mitteldeutsche
Medienförderung

mediens^tiftung

der sparkasse leipzig

Filmpolitik



Filmerbe



Filmkultur



Mitglieder machen uns stark.

www.filmverband-sachsen.de

